

Die Washington Post hat sich mit dem Vorwahlkampf des Milliardärs Mike Bloomberg beschäftigt, der mit hohem Einsatz Präsidentschaftskandidat der Demokraten werden will.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 003/20 – 08.01.20

Mike Bloomberg hat mit seinen Milliarden eine ganz andere Art von Wahlkampf gestartet, und der wird sehr teuer werden

Von Isaac Stanley-Becker und Michael Scherer
The Washington Post, 07.12.19

(https://www.washingtonpost.com/politics/mike-bloombergs-money-buys-him-a-very-different-kind-of-campaign-and-its-a-big-one/2019/12/07/0593ec7c-184a-11ea-a659-7d69641c6ff7_story.html)

AUGUSTA, Georgia – Nur zwei Wochen nach seiner Ankündigung, Präsidentschaftskandidat der Demokraten werden zu wollen, hat Mike Bloomberg (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Bloomberg) bereits den größten Stab von Wahlkampfhelfern engagiert, mehr Geld für Anzeigen ausgegeben, als alle anderen demokratischen Präsidentschaftsbewerber zusammen, und schon in 27 Staaten mit dem Vorwahlkampf begonnen. (Wichtige Infos über das komplizierte Wahlsystem der USA sind nachzulesen unter <https://www.zeit.de/politik/ausland/2012-11/usa-wahl-wahlsystem> .)



Als der ehemalige New Yorker Bürgermeister am Freitag mit Unterstützung des Bürgermeisters Hardie Davis jun. der Stadt Augusta punkten wollte, waren nur zwei der zunächst vor dem Rednerpult aufgestellten 10 Stühle besetzt. Bloomberg versuchte einen Witz über seine Studienjahre zu machen – mit der Bemerkung, er habe zu den Studenten gehört, "von denen sich die obere Hälfte seines Kurses abheben konnte", aber das Publikum zeigte keine Reaktion.

"Darüber hätten Sie eigentlich lachen sollen," beklagte sich Bloomberg in einem Raum des Städtischen Museums für afro-amerikanische Geschichte, in dem sich fast nur Helfer aus seinem Wahlkampfteam und Medienvertreter versammelt hatten.

Einen normalen Präsidentschaftsbewerber hätte dieser Auftritt sicher beunruhigt und zu verstärkten Anstrengungen angespornt. Bei Bloomberg ist aber keineswegs klar, ob er sich wie andere Bewerber verhalten wird. Alles, was er tut, unterscheidet sich so sehr von

dem, was andere jahrzehntelang getan haben, dass sehr schwer einzuschätzen ist, wie die Wähler auf ihn reagieren werden.

Current State of the Race

 Qualified for the January debate*	NATIONAL POLLING AVERAGE	INDIVIDUAL CONTRIBUTIONS†	WEEKLY NEWS COVERAGE
 Joseph R. Biden Jr. 	27%	\$37.6m	#1
 Bernie Sanders 	19% ↑	\$61.5m	#4
 Elizabeth Warren 	16%	\$49.8m	#2 ↑
 Pete Buttigieg 	9% ↓	\$51.5m	#3 ↓
 Michael R. Bloomberg	5% ↑	—	#5 ↓
 Amy Klobuchar 	4% ↑	\$13.9m	#9 ↓
 Andrew Yang	3%	\$15.1m	#8 ↑
 Cory Booker	2%	\$15.5m	#6
 Tulsi Gabbard	1% ↑	\$6.5m	#10
 Tom Steyer	< 1% ↓	\$2.0m	#7

Rangliste nach Umfrageergebnissen vom 02.01.20

(Entnommen aus <https://www.nytimes.com/interactive/2020/us/elections/democratic-polls.html>)

Anstatt sich zunächst auf die US-Bundesstaaten zu konzentrieren, die mit den Vorwahlen beginnen, buhlt Bloomberg schon jetzt in Staaten um Stimmen, in denen erst relativ spät im Jahr 2020 abgestimmt wird und in denen die Wähler eher weniger an der Kandidatennominierung interessiert sind. Weil sein Wahlkampfbudget unbegrenzt ist, muss er kein Ausgabenlimit festlegen. Er wendet sich weder an ideologisch festgelegte Wähler der Demokraten, noch an solche, die aus Gewohnheit hinter der Parteifahne hertrotten und beschreiben sich selbst als "völlig unvoreingenommen".

Obwohl er nicht zum inneren Kreis der Demokraten gehört, kann seine Bewerbung nicht einfach zurückgewiesen werden. Er hat drei Amtszeiten als Bürgermeister von New York vorzuweisen, also mehr Regierungserfahrung und mehr Wähler gesammelt, als die meisten seiner Mitbewerber; außerdem tritt er für wichtige Veränderungen wie die Verschärfung der Waffengesetze und die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes ein. Sein Wahlkampf ist sorgfältig auf seine Kompetenz und seine Wahlerfolge abgestimmt.

Seine Rivalen befürchten, dass er Erfolg haben könnte, wenn bei den ersten Vorwahlen nicht gleich einer von ihnen deutlich vorn liegt; er könnte auch so viele Delegierte für sich gewinnen, dass keiner der Mitbewerber eine Mehrheit bekäme, und sich damit ein Mitspracherecht bei der Auswahl des demokratischen Präsidentschaftskandidaten sichern. Sein starker Einfluss als Medienbesitzer könnte auch bewirken, dass Werbung für seine Konkurrenten unbezahlbar wird.

Bloombergs Wahlkampfleiter, der vor einem Monat noch nicht wusste, dass er über einen mindestens neunstelligen Betrag verfügen kann, beschäftigt sich jetzt damit, wie er Bloomberg in den Umfragen möglichst schnell weiter nach vorne bringen und den Prozess der Kandidatenfindung beeinflussen kann.

"Mir schwebt vor, dass wir schon den Vorwahlkampf in allen Bundesstaaten führen," kündigte Bloombergs Wahlkampfleiter Kevin Sheekey an. "Das hat seit John F. Kennedy im Jahr 1960 niemand mehr getan."

Schon jetzt arbeiten Hunderte von Wahlkampfhelfern in dem vorläufigen Wahlkampfhauptquartier, das in einer von Bloombergs Beaux-Arts-Kalksteinvillen (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Beaux-Arts-Architektur>) in der Upper East Side von Manhattan (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Upper_East_Side) eingerichtet wurde, an der sich die Rollläden automatisch öffnen und schließen, in der die Verköstigung frei und eine Auswahl seiner museumsreifen Kunstsammlung zu sehen ist.

Die Abteilungsleiter in Bloombergs Wahlkampfteam erhalten Gehälter von 6.000 Dollar pro Monat, das sind 70 Prozent mehr als die 3.500 Dollar, die der parteilose Senator Bernie Sanders aus Vermont und die Demokratin Elisabeth Warren aus Massachusetts zahlen können. Dafür konnten Spitzenleute angeheuert werden – wie Dan Kanninen (s. <https://www.stgresults.com/dan-kanninen>), der 2016 Wahlkampf für die ehemalige Außenministerin Hillary Clinton gemacht und 2008 dem demokratischen Senator Barack Obama aus Illinois zum Wahlsieg verholfen hat. Außerdem arbeiten Mitch Stewart (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Mitch_Stewart), der 2008 Iowa für Obama geholt hat, Aaron Pickrell (s. https://ballotpedia.org/Aaron_Pickrell), der 2008 Ohio für Obama gewann, und Gary Briggs, ein Marketing-Experte, der früher für Facebook und Google tätig war, ebenfalls für Bloomberg.

Die Summe, die Bloomberg bisher für Wahlwerbung eingesetzt hat, ist jetzt schon rekordverdächtig. Seit seinem Wahlkampfstart am 24. November 2019 wurden bereits 60 Millionen Dollar in Fernseh- und Radiowerbung investiert, und diese Ausgaben werden sicher schnell anwachsen. Die vier bisher erfolgreichsten demokratischen Konkurrenten Bloombergs – der ehemalige Vizepräsident Joe Biden, der Bürgermeister Pete Buttigieg aus Southbend in Indiana (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Pete_Buttigieg), Bernie Sanders und Frau Warren (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_19/LP04819_190419.pdf) haben 2019 zusammen nur rund 28 Millionen Dollar für Werbung in Rundfunk und Fernsehen aufbringen können.

Bloomberg hat auch 4,6 Millionen für Werbung bei Google ausgegeben – für Werbespots bei YouTube, die vor Videospiele laufen, und für Anzeigen, die bei Suchaktionen als Pop-up erscheinen. Das ist nach Google-Angaben mehr, als jeder andere demokratische Präsidentschaftskandidat im ganzen Jahr 2019 ausgegeben hat. Auf Facebook wurden im Lauf der letzten Woche Anzeigen für mehr als 170.000 Dollar pro Tag geschaltet, das ist 2 ½ mal mehr, als Präsident Trump bisher für seine Wiederwahl investiert hat, und rund dreimal mehr als Tom Steyer (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Tom_Steyer) eingesetzt hat – der andere Milliardär, der auch Präsidentschaftskandidat der Demokraten werden will. Bei allen übers Internet verbreiteten Anzeigen Bloombergs geht es nicht um das Einsammeln von Wahlkampfspenden, wie bei den anderen Kandidaten, sondern um die Rekrutierung zusätzlicher Wahlkampfhelfer.

Bevor er im März bekannt gab, dass er sich nicht um die Präsidentschaftskandidatur bewerben werde, hatte der 77-jährige Bloomberg eine traditionellere Wahlkampagne planen lassen. Als er sich im November entschied, doch anzutreten, beschloss er, die ersten vier Vorwahlen auszulassen, in denen eine Art Vorsortierung der Kandidaten stattfindet.

Stattdessen wird Bloomberg sich nur in den 25 Bundesstaaten bewerben, in denen ab dem 3. März 2020 in nur 15 Tagen fast zwei Drittel der Delegierten bestimmt werden, die den demokratischen Präsidentschaftskandidaten auswählen. Sein Wahlkampfteam sucht noch Hunderte von Wahlhelfern, die in diesen 25 Staaten für ihn werben sollen und außerdem auch noch in Pennsylvania und Wisconsin, in denen erst später Vorwahlen stattfinden, die aber bei der Präsidentschaftswahl eine entscheidende Rolle spielen werden.

"Es ist ein schwieriges Vorhaben," meinte Dan Kanninen, der Bloombergs Strategie für die einzelnen Bundesstaaten plant. "Ich denke, dass es bezüglich der Ausdehnung auf der Landkarte und der Anzahl der Entscheidungen, auf die wir einzuwirken versuchen, eine Wahlkampagne wird, wie sie noch niemals vorher versucht wurde."

Das wurde vor allem deshalb noch nicht ausprobiert, weil sich das niemand leisten konnte. Bloombergs Vermögen wird von *Forbes* (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Forbes_\(Zeitschrift\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Forbes_(Zeitschrift))) und <https://www.forbes.com/billionaires/#4c24445d251c>) auf 55 Milliarden Dollar netto geschätzt, das ist rund 565.000 mal das mittlere Einkommen aller US-Haushalte. Selbst wenn Bloomberg allein 2,7 Milliarden Dollar für Wahlwerbung in den Medien ausgeben – so hoch werden die gesamten Wahlkampfkosten für die Präsidentschaftswahl im nächsten Jahr eingeschätzt – hätte er nur ein Zwanzigstel seines Vermögens aufgebraucht.

Bloombergs "Flächenbombardement" hat sich aber noch nicht in den Umfragen niederschlagen; Anfang Dezember stand er auf Platz 5 (hinter dem ehemaligen Vizepräsidenten Joe Biden (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_19/LP11819_141019.pdf und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_19/LP13019_111119.pdf), Senator Bernie Sanders, Senatorin Elizabeth Warren und Bürgermeister Pete Buttigieg, aber schon vor Kamala Harris, s. <https://eu.usatoday.com/story/news/politics/elections/2019/12/03/michael-bloomberg-early-polling/2594884001/>). Seine Berater beunruhigt das nicht, sie rechnen fest damit, dass er bald die von der Partei gesetzte 15 Prozent-Schwelle überwinden wird und genügend Delegierte des Nominierungskonvents (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Democratic_National_Convention) für sich gewinnen kann.

"Wir werden erfolgreich sein," erklärte Kevin Sheekey (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Kevin_Sheekey). "Die nächsten Umfragen werden das zeigen."

Die Wahlstrategen seiner demokratischen Konkurrenten sehen Bloombergs Kandidatur skeptisch und hoffen, ihren Kandidaten in den ersten Vorwahlen (an denen sich Bloomberg nicht beteiligen will) einen entscheidenden Vorsprung verschaffen zu können. Bloomberg hat schon einige Fehler gemacht, die sich nachteilig für ihn auswirken könnten.

Am Donnerstag hat er in einem TV-Interview in der Sendung "CBS This Morning" dem schwarzen Senator Cory Booker (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Cory_Booker), einen Demokraten aus New Jersey, bescheinigt, "wortgewandt" (also ein Schwätzer) zu sein. Booker hat sich prompt beschwert und Bloomberg empfohlen, seine Worte sorgfältiger zu wählen. Bloomberg hat auch nicht die Wahrheit gesagt, als er erklärte, er sei nicht nach seiner Unterstützung für polizeiliche Verkehrskontrollen mit anschließenden Durchsuchungen befragt worden, bevor er letzten Monat seine Meinung dazu änderte. Am Freitag behauptet er, dass er sich "ganz ehrlich" nicht mehr an seine im Januar geäußerte Zustimmung dazu erinnere (s. <https://www.nytimes.com/2019/11/17/us/politics/michael-bloomberg-speech.html>).

"Man kann eine bestimmte Anzahl Wähler kaufen, die in Umfragen noch unentschieden sind," äußerte ein Spitzenberater eines konkurrierenden Kandidaten, der anonym bleiben wollte, aber die Meinung seines Teams wiedergab. "Es ist ein Unterschied, in der Vorwahl eine Entscheidung zu treffen und im Nominierungskonvent dann dazu stehen zu müssen."

Trumps Wahlkampfteam hat beschlossen, Bloomberg schon früh anzugreifen; Trump selbst hat Bloomberg in einer Twitterbotschaft als "Mini Mike Bloomberg" bezeichnet und angekündigt, er werde Reporter von Bloomberg-Medien von seinen Wahlkampfauftritten ausschließen. Der Chefredakteur von *Bloomberg News* hat mitgeteilt, weiter über den Wahlkampf berichten zu wollen, ohne Bloomberg gegenüber seinen demokratischen Rivalen zu bevorzugen.

Die Bedrohung für Trump hat wenig damit zu tun, ob Bloomberg tatsächlich Präsidentschaftskandidat der Demokraten wird, aber sehr viel mit dessen finanziellem Engagement in den "Swing States" (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Swing_State), in denen die Präsidentschaftswahl entschieden wird. Bloomberg hat für seinen eigenen Wahlkampf und eine von ihm finanzierte separate Anti-Trump-Kampagne im Internet in den sechs wichtigsten "Swing States" Florida, Wisconsin, Arizona, Michigan, Pennsylvania und North Carolina nach Aussage eines seiner Wahlkampfberater bereits mehr als 8,3 Millionen Dollar für Wahlkampfspots im Fernsehen und im Internet ausgegeben.

Sogar Spots zur Biografie Bloomborgs enthalten Seitenhiebe auf den amtierenden Präsidenten. Trumps Wahlkampfteam wollte sich auf Anfrage aber nicht dazu äußern.

Bloomberg hatte zunächst auf die Präsidentschaftskandidatur verzichtet, weil Biden in den ersten Wochen sehr viel Zuspruch bekam. Er befürchtete, Biden bei einem knappen Wahlausgang Stimmen wegzunehmen. Als Bloomberg, der sich schon wiederholt als fähiger Manager großer Organisationen erwiesen hat, aber erkannte, dass Biden und seine Mitbewerber Trump nicht würden schlagen können, ist er doch angetreten.

"Als ich sah, dass die Chancen der Demokraten schlecht standen und keiner der bisherigen demokratischen Kandidaten Trump schlagen kann, sagt ich mir, Schande über dich, wenn du nicht den Mut bringst, aufzustehen und es selbst zu versuchen," erklärte Bloomberg in Augusta.

Bloomberg hat keine Probleme damit, Entscheidungen zu revidieren. So hat er sich zum Beispiel zuerst dafür eingesetzt, die Amtszeiten des Bürgermeisters von New York auf zwei zu begrenzen, sich dann aber mit einer Gesetzesänderung eine dritte Amtszeit verschafft, um hinterher wieder für nur zwei Amtszeiten zu plädieren. Erst hatte er verkündet, er werde nicht erneut die Leitung seines Medienkonzerns Bloomberg L.P. (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Bloomberg_L.P.) übernehmen, es nach Beendigung seiner Tätigkeit im Rathaus aber doch getan.

Dass Bloomberg seinen anfänglichen Verzicht rückgängig gemacht hat und sich nun doch darum bewirbt, Präsidentschaftskandidat der Demokraten zu werden, hat sogar seine engsten politischen Berater überrascht. Sie hatten Bloomberg Anfang November über in der *New York Times* veröffentlichte neue Umfrageergebnisse informiert, nach denen Trump in wichtigen Schlüsselstaaten deutlich vor demokratischen Bewerbern lag. Bloomberg schnitt noch schlechter als andere demokratische Kandidaten ab, und hatte nach den damaligen Umfragen keine Chance, Trump zu besiegen.

Die Berater des ehemaligen Bürgermeisters schlugen ihm vor, sich auf die finanzielle Unterstützung des Präsidentschaftswahlkampfes der Demokraten in den "Swing States" zu beschränken und ließen ihn am späten Abend allein. Bloomberg erschien am nächsten Morgen bereits um 6:30 Uhr in seinem Büro und rief 30 Minuten später seine Berater an.

Sheekey berichtete, Bloomberg habe erklärt, über Nacht nachgedacht und beschlossen zu haben, trotzdem zu kandidieren. Mit diesem Anruf habe er nicht gerechnet.

Bloomberg leistete die notwendigen Unterschriften, um sich nur wenige Tage später für die Vorwahl in Alabama anmelden zu können, und verkündete seine Entscheidung kurz danach auch öffentlich.

Gegenüber Reportern, die bei seinem Auftritt in Augusta anwesend waren, machte Bloomberg deutlich, dass er wegen seiner menschenfreundlichen Einstellung Präsident werden wolle: "Ein Präsident der Vereinigten Staaten kann da sehr viel mehr Einfluss nehmen."

Er habe nicht vor, andere demokratische Kandidaten finanziell zu unterstützen, denn er fühle sich nicht verpflichtet, ihnen derzeit Hilfe anbieten zu müssen. Falls aber ein Mitbewerber demokratischer Präsidentschaftskandidat werde, könne der selbstverständlich mit seiner Unterstützung rechnen.

Seine Wahlhelfer haben wiederholt betont, Bloomberg kandidiere nicht, um die Nominierung liberalerer Mitbewerber wie Elizabeth Warren oder Bernie Sanders, zu verhindern, weil die höhere Steuern für Milliardäre und teure Sozialprogramme fordern.

"Bloomberg hat nicht etwa Angst davor, dass liberalere Kandidaten gewinnen könnten," erläuterte Howard Wolfson (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Howard_Wolfson), der auch zu seinen politischen Beratern gehört. "Er befürchtet eher, dass sie nicht (gegen Trump) gewinnen können."

Im Moment konzentriert sich Bloomberg vor allem auf Bundesstaaten, die andere Kandidaten vernachlässigen. Er ist nach Arkansas, Colorado, Mississippi und Georgia gereist, um dort bekannter zu werden, über seine politischen Absichten zu informieren und sich bei Essen mit lokalen Berühmtheiten fotografieren zu lassen. Nach Auskunft seiner Berater werden diese Begegnungen mit eingeladenen Personen bewusst klein gehalten und sollen wenig öffentliches Aufsehen erregen.

Sein Wahlkampfteam plant erst in den kommenden Monaten größere Events – in Zusammenarbeit mit einem Netzwerk von liberalen Organisationen, die zum Beispiel strengere Waffengesetze fordern und von Bloomberg finanziell unterstützt werden. Nach eigenen Angaben hat Bloomberg 2018 mit insgesamt 767 Millionen Dollar Gruppen wie Planned Parenthood (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Planned_Parenthood), den Sierra Club (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Sierra_Club) , Rauchverbotsbefürworter und städtische Unterstützungsprogramme in den ganzen USA gefördert.

Am Samstag ist Bloomberg nach Texas gereist – zu einem Treffen von Ortsvorsitzenden der Demokratischen Partei, die auf finanzielle Unterstützung hoffen. Schon 2018 hat er es sich bei Besuchen zur Gewohnheit gemacht, Parteivorstände der Demokraten in Staaten, die mit den Vorwahlen beginnen, mit Schecks zu beglücken. Nach Medienberichten soll es in Iowa ein Scheck über 250.000 Dollar, in Georgia ein Scheck über 500.000 Dollar und in South Carolina ein Scheck über 50.000 Dollar gewesen sein.

"Die Bloomberg-Leute sagen, sie hätten zwei Ziele: erstens wollen sie erreichen, dass Bloomberg (zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten) nominiert wird, und zweitens wollen sie lokalen Parteigremien helfen, die Mitglieder zu aktivieren, damit sie Wahlkampf für die Demokraten machen," teilte Gilberto Hinojosa, der Parteivorsitzende der Demokraten in Texas mit, den Bloomberg einen Tag vor Thanksgiving (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Thanksgiving>) auf seinem Handy angerufen hatte. "Sie wissen, dass Texas für die Demokraten nicht nur in den Vorwahlen, sondern auch bei den allgemeinen Wahlen äußerst wichtig ist."

Bloomberg nutzte die Plattform in Texas, um sich über Trump lustig zu machen – mit der Bemerkung, er sei der einzige New Yorker Milliardär, der US-Präsident werden wolle. Für diese Anspielung auf die unklaren Vermögensverhältnisse Trumps erhielt er "Standing Ovationen" von den demokratischen Kandidaten auf lokaler und Landesebene, die alle seine Hand schütteln und Selfies mit ihm machen wollten.

"Ich halte Texas für den Staat, in dem die Wahlschlacht (um die demokratische Kandidatur) entschieden wird. Deshalb werde ich mit vollem Einsatz kämpfen, um die 38 Delegiertenstimmen zu gewinnen," betonte Bloomberg.

Debra Kerner (s. <https://www.facebook.com/DebbyKerner/>), die Bildungsministerin in Texas werden will, sagte, sie schätze Bloomberg, glaube aber, dass andere Kandidaten besser bei den texanischen Wählern ankämen.

Als sie gefragt wurde, warum sie überhaupt zu dem Treffen mit Bloomberg gekommen sei und ihm erzählt habe, dass eine ihrer Kusinen mit seinem ehemaligen Schuldezernenten verheiratet sei, antwortete sie: "Ich hätte gern eine Wahlkampfspende von ihm."

Drei Kandidaten sind in den letzten Tagen aus dem Rennen ausgeschieden, Die bekannteste von ihnen war die demokratische Senatorin Kamala Harris (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Kamala_Harris) aus Kalifornien. Steve Bullock, der Gouverneur von Montana, und der ehemalige Kongressabgeordnete Joe Sestak sind ebenfalls ausgestiegen, nachdem Mike Bloomberg und Deval Patrick (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Deval_Patrick) angetreten sind. Jetzt bewerben sich insgesamt 15 Personen darum, von den Demokraten zum Präsidentschaftskandidaten nominiert zu werden.

Der ehemalige Vizepräsident Joe Biden, Pete Buttigieg, der Bürgermeister von South Bend in Indiana, die Senatorin Amy Klobuchar aus Minnesota, der unabhängige Senator Bernie Sanders aus Vermont, der Milliardär Tom Steyer und die Senatorin Elizabeth Warren aus Massachusetts scheinen sich schon für die Debatte im Dezember qualifiziert zu haben.

(Wir haben den Artikel, der zeigt, welche Unsummen Bewerber um die US-Präsidentschaft aufwenden müssen, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The Washington Post
Democracy Dies in Darkness

Mike Bloomberg's money buys him a very different kind of campaign. And it's a big one.

By Isaac Stanley-Becker and Michael Scherer – Dec. 7, 2019

AUGUSTA, Ga. — After two weeks in the presidential race, Mike Bloomberg now employs one of the largest campaign staff rosters, has spent more money on ads than all the top-polling Democrats combined and is simultaneously building out ground operations in 27 states.

But when the former New York mayor showed up to get the endorsement of Augusta Mayor Hardie Davis Jr. on Friday, only two of the 10 chairs initially placed before the lectern were occupied. When Bloomberg joked about his college years, saying he "was one of the students who made the top half of the class possible," he was met by silence.

“You’re supposed to laugh at that, folks,” Bloomberg said to a room at the city’s African American history museum filled mostly with staff and media.

For a normal presidential campaign, such moments would be a worrying sign, a potentially viral metaphor for a struggling effort. But with the Bloomberg campaign, it is not at all clear what established rules apply, if any. Everything he is doing is so unlike what has been done for decades that it is difficult to decipher how voters will react.

Rather than focus on the early states, he is campaigning for votes deep in the 2020 calendar, in places where voters are less tuned in to the nominating process. Rather than worry about a budget, he has put no limit on the money he is prepared to spend. Rather than run in a Democratic primary by appealing to ideological die-hards or partisan flag bearers, he describes himself as “basically nonpartisan.”

Although far outside the box, the effort is not easily dismissed. As a former three-term New York mayor, he comes to the race with more executive governing experience and has represented more voters than most of his competitors, as well as a philanthropic record he has emphasized in campaign ads while pushing several core liberal priorities, including increased gun regulation and the reduction of carbon pollution. His campaign message is focused on his own competence and electability.

Rival campaigns worry about the creeping possibility that he finds a way to catch fire if the early states deliver no clear front-runner, or that he wins enough delegates to deny anyone a majority, granting him a brokering role in choosing the nominee before the convention. His ability to dominate airwaves could also raise advertising rates for everyone else.

His campaign’s senior staff, who did not know a month ago that they would be building a nine-figure operation, now projects that he will soon register significantly in national polls and potentially change the way people think about the nominating contest.

“The theory of the case is that we are running a national campaign,” said Bloomberg campaign manager Kevin Sheekey. “From my point of view, no one has ever run a national primary campaign since Kennedy in 1960.”

Already, there are hundreds of staff members working remotely or out of the temporary campaign headquarters in one of Bloomberg’s Beaux-Arts limestone mansions on the Upper East Side of Manhattan, where the blinds rise and fall with time of day, the food is free and a selection of his museum-quality art collection is on display.

The campaign has been offering field organizers salaries of \$6,000 a month, a 70 percent premium from the going rate of \$3,500 paid by the campaigns of Sens. Elizabeth Warren (D-Mass.) and Bernie Sanders (I-Vt.). It has picked up key hires such as Dan Kanninen, a former aide to former secretary of state Hillary Clinton in 2016 and to Sen. Barack Obama (D-Ill.) during his successful 2008 campaign; former Obama organizer Mitch Stewart; Obama’s former Ohio strategist Aaron Pickrell; and Gary Briggs, a former top marketing executive for Facebook and Google.

The money they have been sending out the door for advertising is record-setting. Since his campaign launch on Nov. 24, Bloomberg has spent or reserved about \$60 million in television and radio ads, with no sign of slowing down. Taken together, the top four polling Democrats in the race — former vice president Joe Biden; South Bend, Ind., Mayor Pete Buttigieg; Sanders and Warren — have spent about \$28 million on similar ads all year.

He has also purchased \$4.6 million of Google ads, from YouTube spots that run alongside video game streamers to classic search promotions. That is more than any other Democratic campaign has spent over the full year, according to the company. On Facebook, his spending over the past week ran at more than \$170,000 a day, 2½ times the level of President Trump's reelection campaign and about three times more than Tom Steyer, the other billionaire Democrat seeking the nomination. All of his digital ads are focused on increasing his support and recruiting staff, rather than the fundraising that occupies other campaigns.

Before he announced in March that he would not run for president, Bloomberg, 77, had drawn up plans for a more traditional campaign. When he entered in November, he decided to skip the first four contests, which tend to pick presidential nominees by showing early momentum and redirecting the national focus.

Instead, his operation is aimed at the 25 states that will award nearly two-thirds of the available convention delegates over a 15-day period that begins March 3. The campaign plans to employ hundreds of field staff in those states, plus Pennsylvania and Wisconsin, which vote later but are expected to be key swing states in the general election.

"It is a massive undertaking," said Kanninen, who has come on to run Bloomberg's state strategy. "I think it is safe to say from a size-of-the-map perspective and the number of contests that we will be competing in, it is something no one has ever tried to do before."

One of the reasons no one has ever tried it is that no one has ever been able to afford it. But Bloomberg's net worth is estimated at around \$55 billion by Forbes — roughly 565,000 times the median American household. Even if he spends \$2.7 billion on media, the total amount the firm Advertising Analytics expected to be expended by all candidates running for president this cycle, he will have only relinquished about a twentieth of his funds.

The carpet-bombing ad approach has yet to register much in the polls, where he languishes in the low single digits, slightly above the rest of the second tier candidates. But his advisers say they are not worried that they will be able to breach the 15-percent threshold required by party rules to gain delegates.

"We will be viable," Sheekey said. "The next time you see a national poll you will see the results."

Rival Democratic strategists remain skeptical of the effort, as they focus on finding a way for their candidates to catch fire in the early states. Bloomberg's campaign skills are rusty, and he has already encountered some bumps.

In an interview on Thursday with "CBS This Morning," Bloomberg praised Sen. Cory Booker (D-N.J.), who is black, by calling him "well spoken," prompting Booker to object and Bloomberg to acknowledge that he could have chosen his words better. Bloomberg also said falsely that had not been asked about his support for stop-and-frisk policing before he reversed himself on the issue last month. On Friday, he said he "quite honestly didn't remember" an instance in January when the issue was raised with him.

"You can buy a certain amount of people who are undecided in polls," said a top adviser to a rival candidate, who spoke on the condition of anonymity to describe internal campaign thinking. "Now, when you are in the ballot box or in the caucus site, it's a different thing altogether."

The Trump campaign, by contrast, has chosen to attack Bloomberg early, with Trump tweeting about “Mini Mike Bloomberg” and announcing he would bar reporters for Bloomberg’s eponymous news organization from his campaign events. (The top editor of Bloomberg News has said the organization will continue to cover the presidential race, while refraining from investigating Bloomberg or his Democratic rivals.)

The immediate threat to Trump has less to do with Bloomberg winning the nomination than with his prolific spending hurting the president in the swing states where the general election will be decided. Through the Bloomberg campaign and a separate anti-Trump digital effort he is funding, a campaign adviser said, Bloomberg has already spent more than \$8.3 million in television and digital ads in six core swing states: Florida, Wisconsin, Arizona, Michigan, Pennsylvania and North Carolina.

Even campaign spots focused on Bloomberg’s biography include a negative reference to the sitting president. The Trump campaign declined a request for comment.

Bloomberg initially decided not to run for president largely because of Biden’s apparent strength in the weeks after he entered the race, and Bloomberg’s fear that they would split the moderate vote. But since then, Bloomberg, who has always cast himself as a competent manager able to build and run large organizations, decided that Biden and the rest of the field were not up for the job of beating Trump.

“When I took a look at what was happening and things were getting worse — and I didn’t see others that I thought could beat Donald Trump — I said, ‘Shame on me if I didn’t have the courage to stand up and at least try,’” Bloomberg said in Augusta.

Bloomberg has a long history of shifting tack with ease. He supported two-term limits for New York’s mayor before he successfully changed the law to win a third term, and then supported reimposing two-term limits. He announced he would not return to running his company, Bloomberg LLC, after leaving City Hall, before doing just that.

Bloomberg’s decision to reverse himself again to join the presidential contest came as a surprise to even his closest political advisers. They presented Bloomberg with new polling in early November, shortly after the New York Times released surveys that showed Trump competitive — or defeating Democrats — in key battleground states. The Bloomberg numbers were even worse for Democrats, showing Trump with an advantage, campaign aides said.

The former mayor’s advisers suggested he increase his investments in an independent general election effort that had been planned for swing states, and broke for the night. Bloomberg showed up at work at 6:30 the following morning, and waited 30 minutes to call his aides.

“He said ‘Listen, I thought about it overnight and I have decided to run,’” Sheekey said. “I did not expect that call.”

Bloomberg submitted signatures to make the Alabama ballot days later, and soon made his formal announcement.

Addressing reporters after his remarks in Georgia, Bloomberg made clear that he saw his presidential campaign as an extension of his philanthropic endeavors. “A president of the United States can really have a much bigger impact,” he said.

He would not commit to spending an equivalent amount for a different Democratic nominee, saying “I don’t think I’m going to be in a situation where I’ve got to look at another Democratic candidate and help them.” But he did affirm that, “regardless of who the Democratic candidate is, I will support them.”

His aides have repeatedly emphasized that his motivation to run is not an aversion to the more liberal candidates in the race, like Warren and Sanders, who have proposed much higher taxes for billionaires like him and enormous new government programs.

“He is not afraid of them winning,” said Howard Wolfson, another top political adviser. “He is afraid they are not going to win.”

For the moment, his campaign has focused on states to which no other candidate is paying significant attention. He has traveled to Arkansas, Colorado, Mississippi and Georgia to gather endorsements, announce policies and get photographed having meals at local diners. The events, advisers say, have been intentionally small, with little public notice, and have taken place sometimes in venues that require an invitation.

The campaign has plans for larger events in the coming months, leveraging the broad network of relationships he has made with liberal groups, including organizations that oppose gun violence, that Bloomberg has funded. In 2018, he said, he gave away \$767 million. Recipients have included groups such as Planned Parenthood, the Sierra Club, smoking-cessation efforts and a number of grant projects for cities and mayors around the country. On Saturday, he traveled to Texas to address the state party executive committee, delighting local leaders who are eager for him to contribute to their efforts. In 2018, he made a habit of leaving behind checks when he visited early nomination states. He gave \$250,000 to the Iowa state party, \$500,000 to the Georgia state party and \$50,000 to the South Carolina State party, according to public records.

“What the Bloomberg folks are saying is they have two goals, one to be the nominee and the second is to help local state parties to start beefing up and increasing turnout,” said Texas party chairman Gilberto Hinojosa, who got a call from Bloomberg on his cellphone the day before Thanksgiving. “They know that Texas is not only important to the Democratic primary but it is extremely important in the general election.”

Bloomberg used the platform to assail Trump — saying he was the only New York billionaire in the race — in a shot at the president’s fortune and drawing a standing ovation from a throng that included state and local candidates who shook his hand and posed for selfies.

“The way I see it, Texas is the biggest battleground state, and I’m going to fight like hell to win its 38 electoral votes,” Bloomberg said.

Debra Kerner, a candidate for the Texas State Board of Education, is considering Bloomberg but said she prefers other presidential hopefuls who better represent the diversifying electorate in Texas.

Asked why she had approached the former mayor, telling him her cousin is married to his former schools superintendent, Kerner said, “I mean, I would like a donation.”

Three candidates have dropped out of the race in recent days, the most prominent of whom was Sen. Kamala D. Harris of California. Montana Gov. Steve Bullock and former congressman Joe Sestak have also dropped out, weeks after two late entrants, Mike

Bloomberg and Deval Patrick, joined. There are now 15 candidates for the Democratic presidential nomination.

The candidates: Former vice president Joe Biden; South Bend, Ind., Mayor Pete Buttigieg; Sen. Amy Klobuchar (D-Minn.); Sen. Bernie Sanders (I-Vt.); billionaire Tom Steyer; and Sen. Elizabeth Warren (D-Mass.) appear to have qualified for the December debate.

<http://www.luftpost-kl.de/>

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern